

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 27.

Montag den 27. Januar.

1862.

Oeffentliche Sitzung der Leipziger Polytechnischen Gesellschaft

am 29. November 1861.

[Genehmigtes Protokoll.]

Die Sitzung wurde durch den Vicedirector Herrn Crusius eröffnet und geleitet, da der Director Herr Dr. Hirzel durch Krankheit verhindert war zu erscheinen. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden die Namen der neu aufzunehmenden Mitglieder verlesen und zur Eröffnung des Fragekastens geschritten, in welchem sich folgende Fragen fanden: 1) Ist es factisch, daß man elektrische Batterien hat, bei denen der Strom einfach durch Ausschütten eines Pulvers erzeugt wird? Sind derartige Batterien praktisch und für das gewerbliche Leben verwendbar? Welches ist der Preis und die Bezugsquelle?

Herr F. Hagershoff er bietet sich, in der nächsten Sitzung hierüber zu sprechen.

2) Mit was löst man reines Gummi elasticum auf, so daß dasselbe zum Repariren der Schuhe benutzt werden kann? — Die Frage wird sogleich dahin beantwortet, daß dies am besten mit Benzin oder Terpentinöl, auch mit Schwefelkohlenstoff geschehen könne. — Als Geschenk für die Bibliothek war eingegangen von Herrn Dr. Hirzel dessen „Katechismus der Chemie. 2. Aufl. 1861.“

Hierauf wurde eine Zuschrift des Herrn Winkelmann vorgelesen, durch welche derselbe die Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft einladet, seine von ihm gefertigten und für die nächste Londoner Industrieausstellung bestimmten galvanoplastischen Kunstgegenstände zu besichtigen. Dieselben bestehen aus: 1) Weihnachtengel nach Professor Blesser in Berlin, ganze Figur, aus 1/4 Ctr. galvanisch niedergeschlagenem Kupfer bestehend; 2) Friedrich der Große, Büste; 3) Ludwig von Bayern nach Hallig in München, Büste; 4) eine Gazelle nach Wolf in Berlin, ganze Figur. — Die Gegenstände sind im Polizeigebäude, Ecke des Raschmarktes und Salzgäßchens, ausgestellt. — Herr Crusius theilt ferner mit, daß die Modellkammer der Gesellschaft durch ein werthvolles Geschenk der Familie Kästner bereichert worden sei, nämlich durch ein sehr schön gearbeitetes Riesen schloß, ein Meisterstück; Herr Crusius sagt dafür im Namen der Gesellschaft den verbindlichsten Dank. Anknüpfend hieran hielt Herr Techniker Schwarze einen längeren Vortrag über Schlösser und vorzüglich einige neuere Schloßarten. Die älteren und noch heutigen Tages in Deutschland gewöhnlich vorkommenden Schlösser sind das sogenannte deutsche oder Halbtourschloß und das französische oder Ganztourschloß. Das erstere ist das unvollkommnere und daher auch weniger sichere; jedoch auch dem gewöhnlichen französischen Schlosse muß man den Vorwurf einer sehr großen Unzuverlässigkeit machen. Um die Sicherheit der Schlösser, d. i. die Schwierigkeit, dieselben ohne die dazu gehörigen Schlüssel zu öffnen, zu vergrößern, wandte man nach und nach verschiedene Mittel an. Prüft man die Bedingungen, die ein Schloß erfüllen muß, wenn es Anspruch auf größtmögliche Vollkommenheit machen soll, so ergeben sich folgende: Ein Schloß muß vor Allem genügende Festigkeit besitzen, um einem gewaltsamen Deffnen den nöthigen Widerstand entgegenzusetzen; ferner darf das Deffnen nur mit dem dazu gehörigen Schlüssel möglich sein, dessen Form aus der Einrichtung des Schloßes nicht von außen erkennbar sein darf; sollte aber ein Deffnen des Schloßes auch mit einem andern Instrumente als dem dazu gehörigen Schlüssel nicht unmöglich sein, so muß dies doch mit so großem Zeitaufwande verknüpft sein, daß es in diebischer Absicht nicht ausführbar ist; für den Besitzer des Schloßes jedoch muß das Deffnen leicht und bequem und selbst im Dunkeln ausführbar sein. Ferner ist es eine Hauptbedingung, daß die Einrichtung eines Schloßes einfach und dauerhaft sei, so daß der Preis desselben sich niedrig stellt und seine allgemeine Benutzung möglich wird. Damit aber diese Bedingung erfüllt werde,

muß es möglich sein, die Theile des Schloßes in fabrikmäßigem Betriebe zu erzeugen, ohne daß die Sicherheit, die in der Individualität des Schloßes liegt, darunter leide.

Die verschiedenen Wege, die man einschlug, um das unbefugte Deffnen eines Schloßes zu erschweren, waren folgende: Man gab zuerst dem Schlüsselbarte, dem Schlüsselrohre und dem entsprechenden Schlüssellocke eine complicirtere Form; ein anderes Mittel fand man in den sogenannten Besetzungen im Inneren des Schloßes, worunter man kreisförmig gebogene Metallstreifen versteht, welche concentrisch zum Schlüssellocke, sowohl auf das Schloßblech, als auch auf die Deckplatte aufgenietet sind. Dieselben erlauben nur dann ein Umdrehen des Schlüssels und also auch ein Bewegen des Riegels, wenn der Schlüsselbart entsprechende Einschnitte besitzt, die den entgegen tretenden Besetzungen den Durchgang erlauben. Alle diese Mittel erfüllen aber ihren Zweck nur sehr unvollkommen; berücksichtigt man nämlich die beiden zuerst erwähnten Sicherheitsmittel, so ergibt sich leicht deren Unzulänglichkeit, wenn man bedenkt, daß die Form des in das Innere des Schloßes einzuführenden Instrumentes, welches das Bewegen des Riegels bewirken soll, sehr leicht an der äußeren sichtbaren Form des Schlüssellockes und des Dornes, auf welchen der Schlüssel aufgesteckt wird, erkennbar ist. Im letzteren Falle war es dem Sachkundigen aber auch leicht gemacht, den hinderlichen Besetzungen aus dem Wege zu gehen, indem man sich nur von der Lage derselben zu unterrichten brauchte, um das Deffnen mittelst eines besonders geformten Instrumentes, des sogenannten Hauptschlüssels, zu bewirken.

Da man die Unzulänglichkeit der erwähnten Sicherungsmittel bald erkannte, so suchte man das gewünschte Ziel auf andere Weise zu erreichen, gerieth aber dabei auf Abwege, indem man das Deffnen eines Schloßes von allerlei Künsteleien abhängig zu machen suchte; es waren dies die sogenannten Verzäuschlösser. Dieselben sind aber auch größtentheils unpraktisch, weil sie einestheils wegen ihrer kunstreichen Construction zu theuer sind, andernteils aber auch dem Besitzer selbst das Deffnen mühsam und beschwerlich machen.

Da nun das Ziel, ein möglichst vollkommenes Schloß herzustellen, auf den bisher eingeschlagenen Wegen nicht zu erreichen war, ging man auf ein anderes Princip zurück, welches bereits im Alterthum zur Anwendung gekommen war; es ist dies das Princip, auf dem die sogenannten Combinationschlösser beruhen. Ein solches den alten Aegyptern schon bekannt gewesenes Schloß ist das Buchstabenschloß, welches auch heute noch zuweilen in Anwendung gebracht wird. Das den Combinationschlössern zu Grunde liegende Princip läßt sich folgendermaßen in Worten ausdrücken: Das Deffnen des Schloßes beruht auf einer ganz bestimmten gegenseitigen Einstellung einer gewissen Anzahl beweglicher Theile, von deren richtiger Einstellung die Bewegung des Riegels abhängig gemacht ist. Da nun eine sehr große Anzahl verschiedener Stellungen der beweglichen Theile möglich ist, so ist es sehr unwahrscheinlich, daß man bei einem zum Zwecke des Deffnens angestellten Versuche gerade die richtige Stellung trifft.

Das Jahr 1778 bezeichnet den Anfang einer neuen Epoche in der Kunst, sichere Schlösser zu fertigen. Der Engländer Barron war der Erste, der seine Aufmerksamkeit auf das Princip der Zubaltungen richtete, und letzteren noch das Schloß mit den Besetzungen beifügte. Unter einer Zubaltung versteht man aber eine Feder, welche bei gewissen Stellungen des Riegels denselben festhält, durch das Herumdrehen des Schlüssels aber durch den Schlüsselbart gehoben wird und so eine Bewegung des Riegels ermöglicht. Bei Barrons Schloß ist entweder die Zubaltung mit einem Ansätze versehen, der in einen Schlitz des Riegels hineintragt, oder der Riegel ist mit einem Ansätze versehen, der in eine Öffnung der Zubaltung paßt.

Indem nun ferner Barron mehrere in dieser Weise construirte Zubaltungen in Anwendung brachte, welche alle in verschiedener Höhe gehoben werden mußten, damit ein Verschieben des Riegels